



STREIK

14. JUNI

Manifest

2023

FEMINISTISCHER STREIK ZÜRICH

MANIFEST

Das Manifest des feministischen Streikkollektivs Zürich wurde von verschiedenen Arbeitsgruppen während der Vorbereitungen zum 14. Juni 2019 verfasst und nun im Rahmen der Vorbereitungen zum 14. Juni 2023 überarbeitet.

Unterschiedliche Positionen und Perspektiven stehen Seite an Seite und wurden weder sprachlich noch inhaltlich vereinheitlicht. Die Gesamtschrift widerspiegelt den Geist des Kollektivs, in dem nicht der kleinste gemeinsame Nenner, sondern Solidarität im Zentrum steht. Raum einzunehmen bedeutet, sichtbar zu werden. Wir nehmen uns soviel Raum, wie wir Frauen und non-binäre Personen sind und gestalten ihn mit all unseren Anliegen und Forderungen.

Die jetzige Ausgabe versucht den Themen und Entwicklungen in den letzten vier Jahren Rechnung zu tragen, um die Anliegen der Einzelpersonen und Gruppen, die im Streikkollektiv 2023 vertreten sind, abzubilden. Das Manifest hat dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Am Ende des Manifests befinden sich ein Glossar sowie Anmerkungen zur Schreibweise.



MANIFEST 2. AUFLAGE ZÜRICH 04/2023



SPENDEN

Frauen*streik Zürich
8005 Zürich

CH66 0070 0114 8024 6515 5

KONTAKT

Website feministischerstreikzuerich.ch

Facebook facebook.com/FemStreikZh

Instagram [@feministischerstreik_zh](https://instagram.com/@feministischerstreik_zh)

Twitter [@femstreikzh](https://twitter.com/@femstreikzh)

E-Mail info@feministischerstreikzuerich.ch

FOTOGRAFIEN Josefine Zürcher
GRAFIK Katharina Kramer

EINLEITUNG

WIR, DAS FEMINISTISCHE STREIKKOLLEKTIV ZÜRICH, RUFEN AUF ZU EINEM GROSSEN FEMINISTISCHEN STREIK AM 14. JUNI 2023!

Wir sind Frauen, Lesben, inter, non-binäre, trans, agender und genderqueere Personen und schliessen uns schweizweiten und weltweiten feministischen Kämpfen für eine gleichberechtigte und feministischere Welt an.

Wir Frauen, Lesben, inter, non-binäre, trans, agender und genderqueere Personen (FLINTAQ) erleben Sexismus. Das heisst, wir werden aufgrund unseres Geschlechtes im Alltag und durch unsere Institutionen unsichtbar gemacht, benachteiligt, unterdrückt, ausgebeutet, misshandelt, getötet. Gleichzeitig sind viele von uns von Queer- und Transfeindlichkeit, Rassismus, Ableismus und weiteren Diskriminierungsformen betroffen. Auch Armut betrifft viele von uns, insbesondere im Alter. Diese Überschneidung und Gleichzeitigkeit von mehreren Diskriminierungsformen wird Intersektionalität genannt. Intersektionalität beschreibt und hilft uns, die Art und Stärke der Diskriminierung, die aus diesen Verschränkungen resultiert, zu verstehen.

Die privilegierte Schweiz ist ein gutes Beispiel dafür: Je nachdem, ob wir aus einer reichen Familie stammen oder Sozialhilfeempfänger:innen sind, ob wir eine Aufenthaltsbewilligung, Qualifikationen, einen Job haben oder nicht, ob wir weiss sind oder nicht und je nachdem, welches Geschlecht uns bei der Geburt zugeschrieben wurde, erleben wir Unterdrückung und Ausbeutung in unterschiedlichen Ausprägungen. Deshalb haben wir zahlreiche Forderungen und Gründe zu kämpfen!

Wir hören einander zu, sind solidarisch und sagen NEIN zu allen Spaltungen!

Allen Diskriminierungen gemeinsam ist, dass sie der patriarchalen und kapitalistischen gesellschaftlichen Ordnung entspringen, in der wir zu leben gezwungen sind. Wachstum und Profitmaximierung sind nur durch die Zerstörung der

natürlichen Ressourcen, sowie durch eine sexistische und rassistische Arbeitsteilung möglich. Das heisst, unbezahlte und schlecht bezahlte Care-Arbeit von unzähligen FLINTAQ subventioniert die Wirtschaft. Von dieser ausbeuterischen Arbeitsteilung sind rassifizierte FLINTAQ im globalen Süden am härtesten betroffen. Daher wird Ungleichheit im Kapitalismus gefördert und aufrechterhalten!

Dank der feministischen Bewegung gab es, trotz enormen Widerstands, Fortschritte, kleine und grosse. Sie alle wurden mit viel Herzblut und unermüdlichem Einsatz erkämpft. Etwa das Recht auf gleiche Schulbildung für Mädchen und Jungen, das Frauenstimmrecht (1971), die Verankerung des Gleichberechtigungsartikels in der Bundesverfassung (1981), das neue Eherecht (1988), das Gleichstellungsgesetz (1996), oder den straflosen Schwangerschaftsabbruch, dass öffentliche, rassistische Diskriminierungen strafrechtlich geahndet werden können (wenn auch selten mit Erfolg), dass Vergewaltigung in der Ehe (seit 1992) strafbar ist und (seit 2004) als Officialdelikt auch ohne Anzeige verfolgt werden kann. In diesem Jahr (2023) wurde das Nein-heisst-Nein-Gesetz verabschiedet, was ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist, aber wir kämpfen weiter, denn nur Ja heisst Ja.

Diese Kämpfe dürfen jetzt auf keinen Fall aufgegeben werden! Denn Antifeminist*innen, Sexist*innen und Rassist*innen sind auf der Strasse, am Arbeitsplatz, im Internet oder in den Regierungen auf dem Vormarsch, um unsere erkämpften Freiheiten zu zerstören und uns zu billigen Arbeitskräften, Sexobjekten und gehorsamen Hausfrauen zu degradieren. Gleichzeitig suggerieren grosse internationale Konzerne mit ihren Purplewashing-Diskursen der «Vielfalt», «Diversität», «Nachhaltigkeit» usw., dass emanzipatorische Anliegen und Klimaschutz mit dem Kapitalismus vereinbar sind. Dabei verfolgen sie ihre eigenen Interessen, nämlich sich progressiv zu zeigen, um Konkurrenzvorteile auf dem Markt zu gewinnen. Der Boden für diese Profitmaximierung wird von neoliberalen Staaten bereitgestellt, in dem sie beispielsweise Unternehmenssteuern senken

und Banken retten auf Kosten von sozialen Leistungen, insbesondere im Bereich der Care-Arbeit.

Wir wollen eine Gesellschaft, in der nicht Wachstumszwang, Profit, neoliberaler Leistungsdruck und patriarchale Strukturen unser Leben bestimmen. Darum kämpfen wir für eine solidarische und bedürfnisorientierte Gesellschaft, die die Umwelt an sich und als unsere Lebensgrundlage schützt und wertschätzt, und in der wir selbstbestimmt, frei von jeglicher Form von Unterdrückung und Ausbeutung leben können.

WIR BEWEGEN UNS, WIR STREIKEN!

Wir dulden den reaktionären Backlash nicht. Wir erkennen die unterschiedlichen und mehrfachen Unterdrückungen, die dieses System produziert. Deshalb ist unser Feminismus vielfältig und diese Vielfalt unsere Stärke. Die Zeit ist reif für einen tiefgreifenden Wandel. Um diesen Wandel zu beschleunigen, verweigern wir für einen Tag unsere Arbeit, wir verweigern unser «normales» Funktionieren.

So wie wir es schon 1991 und 2019 getan haben und so, wie es weltweit unsere Schwestern tun: Wir solidarisieren uns mit den feministischen Kämpfen und am 14. Juni 2023 reihen auch wir uns in diese internationale Bewegung ein!



GEMEINSAM MIT STREIKKOLLEKTIVEN AUS DER GANZEN SCHWEIZ FORDERN WIR:

ALLGEMEINE VERKÜRZUNG DER BEZAHLTEN ARBEITSZEIT BEI VOLLEM LOHNAUSGLEICH OHNE INTENSIVIERUNG DER ARBEIT

- SOFORTIGE STÄRKUNG DER AHV UND ABSCHAFFUNG DES DREI-SÄULEN-SYSTEMS IN DER ALTERSVORSORGE ZUGUNSTEN EINER EINZIGEN SÄULE

- GESAMTSCHWEIZERISCH SYSTEMATISCHE MASSNAHMEN ZUR BEKÄMPFUNG GESCHLECHTSSPEZIFISCHER, SEXUALISierter UND HÄUSLICHER GEWALT MIT EINEM INTERSEKTIONALEN ANSATZ, AUSGESTATTET MIT EINEM DAUERHAFTEN UND UMFANGREICHEN NATIONALEN BUDGET

- ELTERNZEIT FÜR JEDE ERZIEHUNGSPERSON FÜR MINDESTENS EIN JAHR PRO PERSON UND KIND

- ABSCHAFFUNG DES PRIVATEN KRANKENVERSICHERUNGSSYSTEMS UND VOLLSTÄNDIGE ÜBERNAHME DER KOSTEN VON REPRODUKTIVER UND SEXUELLER GESUNDHEIT

NATIONALER PLAN UND GESAMTSCHWEIZERISCH SYSTEMATISCHE MASSNAHMEN ZUR BEKÄMPFUNG VON RASSISTISCHER (ISLAMFEINDLICHKEIT, ANTI-SCHWARZER RASSISMUS, ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS, ANTISEMITISMUS, ASIAFEINDLICHKEIT), FREMDENFEINDLICHER, QUEERFEINDLICHER, BEHINDERTENFEINDLICHER DISKRIMINIERUNG ODER VON BODYSHAMING

- FEMINISTISCHES ASYL UND AUFENTHALTSBEWILLIGUNG

- NATIONALER AKTIONSPLAN UND MASSNAHMEN FÜR KLIMA UND UMWELT

- VERANKERUNG EINES INTERSEKTIONALEN FEMINISMUS IN DER BILDUNG

- RECHT AUF KOSTENLOSEN SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH IN DER VERFASSUNG

Diese Forderungen wurden an der nationalen Assise des feministischen Streiks am 4. März 2023 beschlossen. Die detaillierten Forderungen können hier gelesen werden: www.feministischerstreik.ch

Weltweit sind FLINTAQ die ersten Opfer autoritärer Regime, von Kriegen und Umweltzerstörung. Sie stehen auch oft an der Spitze von Widerstandsbewegungen. Wir sind solidarisch mit all diesen Kämpfen und teilen die Dringlichkeit, dem unterdrückerischen Patriarchat in all seinen Formen ein Ende zu setzen.

Jin, Jiyan, Azadi!



UNSERE ARBEIT IST VERDAMMT VIEL WERT OHNE UNS STEHT ALLES STILL!

WIR TOLERIEREN KEINE LOHNUNGLEICHHEIT!

Ob wir auf der Baustelle, in der Kindertagesstätte, im Büro, im Sexsalon, im Flugzeug und auch im eigenen oder fremden Haushalt arbeiten oder Grosskinder hüten – unsere Arbeit ist mehr wert als das, was wir dafür bekommen. Erstens, weil unser Lohn nie dem entspricht, was wir erarbeiten, denn die Kapitalisten streichen noch den Profit ein. Und zweitens, weil neben der sowieso schon vorhandenen Lohnungleichheit in feminisierten Sektoren (etwa Pflege, Reinigung oder Detailhandel) zusätzlich schlechtere Arbeitsbedingungen und tiefere Löhne herrschen.

Wir tolerieren weder sexistisches noch rassistisches Lohngefälle. Unsere Arbeit verdient denselben Respekt und dieselbe Anerkennung wie jede andere Arbeit.

Wir wollen einen angemessenen Lohn!

Wir wollen sichere Arbeitsverträge und gute Arbeitsbedingungen!

WIR KÄMPFEN FÜR DIE AUFWERTUNG UND VERGESELLSCHAFTUNG DER CARE-ARBEIT

Gerade mal 20% der in der Schweiz geleisteten Haus- und Sorgearbeit werden entlohnt. Die restlichen 80% dieser Arbeit werden nicht bezahlt und über zwei Drittel dieser unbezahlten Arbeit wird von Frauen geleistet. Diese Aufteilung in bezahlte und unbezahlte Arbeit ist ein Merkmal des Kapitalismus, denn eigentlich sind es alles notwendige Tätigkeiten für die Existenz einer Gesellschaft. Nein, mehr noch: Die Care- und Sorgearbeiten, etwa das Kochen von Essen, die Erziehung der Kinder, die Pflege von Kranken oder die Betreuung von Betagten bilden die Grundlage dafür, dass überhaupt Arbeitskraft vorhanden ist.

Die Haus- und Sorgearbeit hält das kapitalistische Wirtschaftssystem aufrecht. Und für all die unbezahlte Arbeit, mit der wir die Wirtschaft subventionieren, erhalten wir keine Rente. Deshalb sind die Renten der Frauen im Alter entsprechend tief und viele Frauen von Altersarmut betroffen. Ein Skandal in der reichen Schweiz! Statt diese Ungleichheit in der Altersvorsorge zu beheben, wurde das Frauenrentenalter erhöht. Das ist ein krasser Angriff und eine weitere Prekarisierung der unbezahlten Arbeiten. Auch aus diesem Grund fordern wir die Vergesellschaftung der Care-Arbeit, zu der auch die Hausarbeit gehört. Wir wollen subventionierte Kindertagesstätten und Altersheime. Männer haben sich zu gleichen Teilen an Care- und reproduktiven Tätigkeiten zu beteiligen. Wir tolerieren nicht weiter, dass Mütter – insbesondere Alleinerziehende – in der Armutsfalle landen.

WIR FORDERN: Wir fordern eine Elternzeit, die dem realen Aufwand der Kinderbetreuung entspricht und nicht nur zwei kurze Wochen Vaterchaftsurlaub.

SEXARBEIT

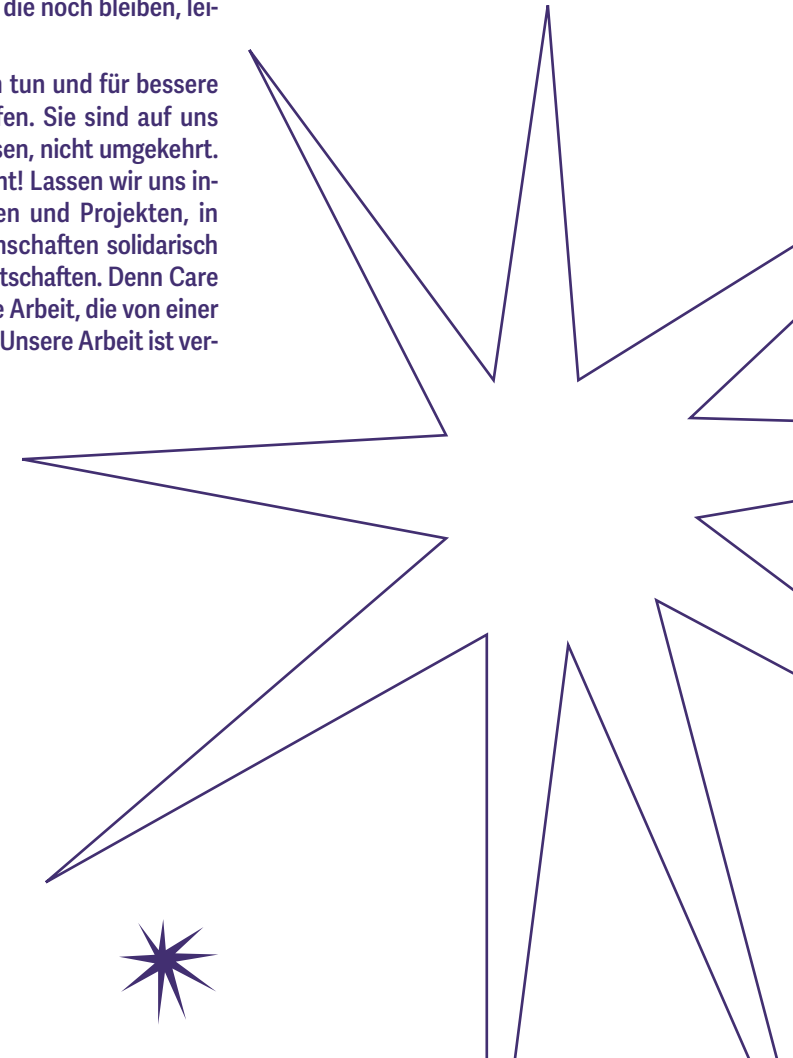
Wir fordern eine sofortige und umfassende Entkriminalisierung der Sexarbeit, sodass die Rechte der Sexarbeiter*innen garantiert werden.

WIR WEHREN UNS GEGEN DAS PROFITSTREBEN IM GESUNDHEITSWESEN.

Wir wollen keine Fallpauschalen in den Spitälern, sondern gut bezahltes Personal, das sich für die Arbeit Zeit nehmen kann. Wir wehren uns gegen eine Gesellschaft, in der die Sorge um den Menschen dem Profitstreben untergeordnet ist. Dass es so nicht weitergehen kann, zeigt die aktuelle Krise im Gesundheitswesen. Das Pflegepersonal – überwiegend Frauen – hält es nicht länger aus, viele kündigen und die, die noch bleiben, leiden noch mehr.

Wir müssen uns zusammen tun und für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen. Sie sind auf uns und unsere Arbeit angewiesen, nicht umgekehrt. Und darin liegt unsere Macht! Lassen wir uns inspirieren von anderen Ideen und Projekten, in denen schon heute Gemeinschaften solidarisch ihre Lebensgrundlagen erwirtschaften. Denn Care ist kostbar! Und jede andere Arbeit, die von einer Frau geleistet wird, ebenso. Unsere Arbeit ist verdammte viel wert.

Ohne uns steht alles still!



FEMINISTISCHER SYSTEMWANDEL GEGEN DIE KLIMAKRISE

DIE KLIMAKRISE HAT KAPITALISTISCHE, PATRIARCHALISCHE, UND RASSISTISCHE WURZELN.

Es gibt einen fundamentalen Widerspruch zwischen Wirtschaftswachstum und Erhaltung des Lebens. Die kapitalistische Logik der Profitmaximierung durch unbeschränktes Wachstum fordert die Ausbeutung endlicher natürlicher Ressourcen und menschlicher Arbeit. Besonders die Care-Arbeit, welche die Erhaltung des menschlichen Lebens überhaupt ermöglicht und meistens von FLINTAQ geleistet wird, wird im kapitalistischen System als nicht produktiv abgewertet und ausgebeutet. Diese Ausbeutung wird durch (neo)koloniale und imperialistische Verhältnisse gefördert und aufrechterhalten.

WIR WEHREN UNS GEGEN DAS NEOLIBERALE «GRÜNE» WACHSTUMSPARADIGMA UND GEGEN EINEN UNDIFFERENZIIERTEN «ANTHROPOZÄN» BEGRIFF

Das grüne Wachstumspfadigma des Neoliberalismus besagt, dass eine angemessene Kombination von Marktmechanismen und Technologien, ein fortgesetztes Wirtschaftswachstum innerhalb der ökologischen Grenzen gewährleisten kann. Seit Jahrzehnten ist der Neoliberalismus jedoch nicht in der Lage, wirksam auf die Klimakrise zu reagieren. Zudem trifft die Klimakrise unverhältnismässig stark Menschen und Regionen, die am wenigsten zu den CO₂-Emissionen beitragen, und verschärft die bereits bestehenden strukturellen Ungleichheiten. Überschwemmungen, Dürren, Erdbeben, Wassermangel, die Zunahme von Infektionskrankheiten und Atemwegserkrankungen treffen vor allem Menschen im globalen Süden. Gleichzeitig hat die Ausbeutung natürlicher Ressourcen eine direkte Auswirkung auf ihre Lebensgrundlagen. Land indigener Gemeinschaften wird schon

seit Jahrzehnten enteignet und zum Beispiel durch Fracking zerstört. Davon sind FLINTAQ besonders betroffen, unter anderem, weil sie mehrheitlich die landwirtschaftliche Arbeit vorbringen. Auch im globalen Norden, auch in der Schweiz, zeigt die damit verbundene Energiekrise, dass vor allem Menschen, die sich in prekären sozialen und finanziellen Lebensrealitäten befinden, am meisten davon betroffen sind.

Währenddessen erzielen grosse multinationale Konzerne riesige Gewinne mit der Extraktion und Ausbeutung natürlicher Ressourcen und menschlicher Arbeit. Deshalb wehren wir uns gegen das neoliberale «grüne» Wachstumsparadigma sowie gegen die vorherrschende Darstellung des Anthropozäns als eine Ära, in der «der Mensch» bzw. «alle Menschen» gleichermaßen für die globalen Umweltveränderungen verantwortlich sind und unter denselben Folgen leiden.

WIR FORDERN: Wir fordern eine gesellschaftliche Organisation, die die Erhaltung des Lebens und nicht wirtschaftliches Wachstum in den Mittelpunkt stellt, und mit der Erhaltung der Ökosysteme vereinbar ist! Dafür muss die Reproduktions- bzw. Care-Arbeit anerkannt, aufgewertet und vergesellschaftet werden. Zudem muss die Produktion von Gütern in den Diensten der Reproduktion des Lebens und der Erhaltung der Ökosysteme organisiert werden. Das heisst, aus einer bedürfnisorientierten und ökologischen Perspektive überdenken, was wir für ein gutes Leben für alle brauchen. Die Entscheidung darüber, was, wie und wozu produziert wird, muss radikal demokratisiert werden. Wir fordern Klimagerechtigkeit! Das heisst, der Kampf gegen die Klimakrise muss intersektional vorgehen, immer mit Einbezug und Analyse verschiedener Ausbeutungs- und Diskriminierungsmechanismen, die miteinander zusammenhängen. Nur so können wir mit kolonialen Kontinuitäten brechen und somit eine klimagerechte Welt aufbauen!

Feministischer Systemwandel, nicht Klimawandel!



WIR WEHREN UNS GEGEN INSTITUTIONELLEN UND ALLTÄGLICHEN RASSIFIZIERTEN SEXISMUS

Sexualisierte Gewalt kann ein Grund sein, das Herkunftsland verlassen zu müssen. Auf der Flucht erleben die meisten FLINTAQ-Personen weitere Gewalt. Und auch im Ankunftsland erleben geflüchtete Frauen Gewalt, etwa wenn sie in den Befragungen der Migrationsbehörden ihre Erfahrungen erneut schildern müssen. Diese Befragungen fühlen sich an wie ein polizeiliches Verhör in einem Strafverfahren.

WIR FORDERN: Wir fordern, dass frauenspezifische Fluchtgründe in der Schweiz voll und ganz anerkannt werden, nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Praxis.

Wir fordern die Anerkennung sexueller Identitäten ohne Beweise vorlegen zu müssen (bspw. in einem Asylverfahren). Wir fordern, dass die binäre Denkweise und das Kategorisieren von Menschen aufhören, da die Realität viel komplexer und vielfältiger ist.

Schwarze Frauen und Frauen of Colour sind nebst alltäglichem Sexismus auch alltäglichem Rassismus ausgesetzt. Sei es beim Spaziergang durchs Quartier, auf der Tanzfläche oder bei der Jobsuche. Als nicht-weisse Frauen müssen wir uns das «Dazugehören» tagtäglich erkämpfen, egal wie zugehörig wir uns fühlen, werden wir durch Zuschreibungen als «fremd» und «nicht von hier» abgestempelt – und stellen wir die rassistische Deutungshoheit der Mehrheitsgesellschaft in Frage, so werden wir als «überempfindlich» verunglimpft.

Hierzulande werden Diplome und Ausbildungen anderer Länder selten anerkannt. So sind die Arbeitsbereiche von Migrant*innen oft auf den Haushalt und Pflegeberufe beschränkt. Wir kümmern uns um Kinder, um alte Menschen, um

den Haushalt anderer Leute – unsere Arbeit wird «unsichtbar» gemacht, wird nicht anerkannt und nicht wertgeschätzt. In manchen Fällen stehen wir 24 Stunden am Tag zur Verfügung. Manchmal auch ohne legalen Aufenthaltsstatus. Durch unsere Arbeit ermöglichen wir anderen Frauen, arbeiten zu gehen und Karriere zu machen. Wir wollen einen echten Zugang zum Bildungs- und Rechtssystem – ohne Angst, ausgewiesen zu werden.

Wir fordern, dass der Status der Sans-Papiers reguliert wird, dass die Diplome anerkannt werden, und wir fordern eine Gesetzgebung, die uns gegen die vielfachen Diskriminierungsformen schützt, die wir als FLINTAQ, als Migrant*innen, als Geflüchtete, als Gefangene und als Arbeiter*innen erfahren.

Wir fordern, dass die verschiedenen Ebenen von Gewalt gegen migrierte Frauen sichtbar gemacht und als Problem anerkannt werden. Wir fordern ein Bleiberecht, wenn unser Leben in Gefahr ist. Nur dann können wir erfolgreich gegen diese Gewalt kämpfen.

UND HÖREN WIR EINANDER ZU!

Das heisst, verschiedene Diskriminierungen anzuerkennen und Privilegien zu hinterfragen.





WIR WEHREN UNS GEGEN SEXISTISCHE, QUEERFEINDLICHE UND TRANSFEINDLICHE GEWALT

FLINTAQ erleiden auch in der Schweiz Gewalt, weil sie Frauen sind und/oder weil sie als Lesben, bisexuelle, trans, intergeschlechtliche oder queere Personen (LGBTIQ) nicht in die Leitplanken der heteronormativen Gesellschaft passen. In der Schweiz wird alle zwei Wochen eine Frau durch patriarchale Gewalt ermordet und jede Woche überlebt eine Frau einen versuchten Feminizid – das sind die Zahlen, von denen wir Kenntnis haben, da diese patriarchale Gewalt und Feminiziden nicht offiziell erfasst werden. Was nicht gezählt und erzählt wird, existiert nicht im kollektiven Bewusstsein. Dieses Schweigen muss durchbrochen werden – durch einen kollektiven Schrei gegen Feminizide.

FEMINIZIDE SIND DIE SPITZE DES EISBERGS DER PATRIARCHALEN GEWALT.

Sie sind keine Privatsache, Familiendramen oder erweiterte Suizide, wie sie von den Medien betitelt werden. Wir kämpfen für ein kollektives Bewusstsein und die richtige Benennung von Feminiziden. Es sind Feminizide, weil damit die spezifische Tötung von Frauen, weil sie Frauen sind, und die Verantwortung des Staates in einem patriarchalen System gemeint sind.

WIR FORDERN: Wir fordern, dass die Gewalt benannt wird als das, was sie ist: sexistische Gewalt!

Wir wollen selbst entscheiden, welcher Lebensentwurf für uns richtig ist und was wir anziehen. Unsere Leben und Körper gehören uns! Viele Frauen und weiblich gelesene Personen sind in einer von Männern, oftmals weissen Männern, dominierten Gesellschaft von überschneidenden Diskriminierungserfahrungen betroffen, wie bei-

spielsweise Frauen of Colour, migrantische Frauen, Frauen mit Beeinträchtigung, Frauen, die nicht dem Schönheitsideal der Hochglanzmagazine entsprechen, (alleinerziehende) Müttern, ältere und alte Frauen, prekarierte Frauen und LGBTQI-Personen. In den männlich geprägten Strukturen und Institutionen des Migrationsregimes, wie den Notunterkünften und den Gefängnissen, werden diese Mehrfachbedrohungen besonders spürbar.

WIR FORDERN: Wir fordern die (rechtlich) verbindliche Umsetzung der Istanbul-Konvention. Das beinhaltet, dass die Betroffenen vor psychischer, physischer und sexualisierter Gewalt geschützt und die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Sexualisierte und sexistische Gewalt darf in der Gesellschaft nicht mehr akzeptiert sein, es braucht Mittel für Kampagnen, damit ein Umdenken in der Gesellschaft stattfindet. Sexistische Gewalt ist immer verbunden mit einem Machtanspruch und es ist Gewalt – ob in der Partnerschaft, auf der Arbeit, auf der Strasse oder in sozialen Netzwerken.

NUR JA HEISST JA!

Wir fordern rechtlichen Schutz von Gewaltbetroffenen und die Anerkennung ihrer Definitionsmacht. Fertig mit Täterschutz. Wir fordern, dass sexualisierte Gewalt als Teil des Diskriminierungsverbots anerkannt wird. Es muss ein Recht auf Unversehrtheit geben.

WIR KÄMPFEN GEGEN DIE MEHRFACHDISKRIMINIERUNG VON TRANS UND NON-BINÄRE MENSCHEN

Immer noch haben trans Personen in der Schweiz weniger Schutz als cis Personen und non-binäre Menschen werden in der schweizerischen Gesetzgebung nicht berücksichtigt. Auch wenn in den letzten Jahren gesetzliche und somit gesellschaftliche Verbesserungen erkämpft wurden, gibt es auch jetzt, Stand 2023 noch viele Benachteiligungen gegenüber queeren Menschen zu beseitigen. Zudem wird oft vergessen, dass queere Personen auch in anderen Bereichen benachteiligt werden. Wir erleben auch Sexismus, Ableismus, Rassismus, andere Feindlichkeiten. Diese addieren sich nicht, sondern multiplizieren sich. Oft führt die

Mehrfachbenachteiligung zum gewollten oder ungewollten Ausschluss von Dienstleistungen, weil diese Gruppen von Personen nicht explizit gemeint sind.

Die Ehe für alle hat einige positive Rechte gebracht. Dennoch sind gleichgeschlechtliche weiblich gelesene Menschen immer noch benachteiligt. Die Partnerin ist nicht immer automatisch als gesetzliches Elternteil anerkannt. Nur wer sich in der Schweiz in einem staatlich anerkannten Institut künstlich befruchten lässt, kann beide Partnerinnen als Eltern eintragen. Wer die Befruchtung im Ausland oder im privaten Umfeld durchführen lässt, muss das Adoptionsverfahren durchlaufen und in diesem Zeitraum ist das Kind nur unzureichend geschützt. Deshalb fordern wir die Anerkennung der Elternschaft für alle Arten von Beziehungen sowie keine Diskriminierung für gleichgeschlechtliche Paare, auch bei der Adoption.

Auch wenn in den letzten Jahren einige Fortschritte erkämpft wurden, sind wir trans Personen noch lange nicht gleichgestellt. Der Diskriminierungsschutz aufgrund der sexuellen Orientierung ist immer noch nicht gesetzlich verankert. Jugendliche und Kindern unter dem 16. Lebensjahr benötigen immer noch die Einwilligung der Eltern, um die Namens- und Personenstandsänderung zu beantragen. Auf Gesetzesebene haben non-binäre Menschen keine Sichtbarkeit, da keine neutrale Geschlechtsbezeichnung im Gesetz verankert ist. Dies führt im Alltag von non-binären Menschen zu vielen unangenehmen und verletzenden Situationen.

Deshalb fordern wir eine Ergänzung um die Geschlechtsidentität in der Antidiskriminierungsgesetzgebung, die Einführung eines neutralen Geschlechtseintrag in der Gesetzgebung und in allen Formularen sowie die offizielle Anerkennung von non-binären Menschen in der Gesellschaft.



UNSERE KÖRPER UND SEXUALITÄT GEHÖREN UNS!

WIR WEHREN UNS GEGEN DIE VERMARKTUNG VON WEIBLICH GELESENE KÖRPER

Die Profiteure des kapitalistischen Wirtschaftsystems bereichern sich auf unterschiedlichen Ebenen an unseren Körpern: Anhand allgegenwärtiger Vorschriften, Schlankheits-, Jugendkult- und stereotypisierter Frauenbilder wird uns vorgeschrieben, wie wir uns zu kleiden, zeigen, ernähren und zu verhalten und was wir zu konsumieren haben. Über Filme, Bücher, Werbung und Erziehung wird von Kindheit an die Zweigeschlechtlichkeit propagiert. Die allgemeine Verbreitung von Stereotypen führt zu einer Kultur, in der Frauenkörper zu Objekten gemacht werden. Des Weiteren werden sogenannte «Frauenprodukte» vermarktet, auf Menstruationsprodukte wie Binden oder Tampons extra Mehrwertsteuern erhoben und die Verantwortung der Verhütung wird u. a. finanziell auf weiblich gelesene Personen abgewälzt.

WIR FORDERN KOSTENLOSE VERHÜTUNGSMITTEL UND SCHWANGERSCHAFTSABBRÜCHE

Wir wollen freie Wahl in der Reproduktion und Familienplanung, das Recht auf kostenlosen Schwangerschaftsabbruch, kostenlose Verhütungsmittel, die freie Wahl der Verhütungsform, sowie Zugang zu Informationen und FLINTAQ-freundliche Beratungen.

WIR WEHREN UNS GEGEN DIE ANDROZENTRISCHE UND RASSISTISCHE MEDIZIN

Die heutige Medizin ist nach wie vor auf weisse cis-Männer normiert. Bei Frauen fokussiert sich die Forschung hauptsächlich auf Fragen der Reproduktion und zu wenig auf Fragen der generellen Frauengesundheit. So wird ein Herzinfarkt bei Frauen oft nicht rechtzeitig erkannt, weil die typischen Anzeichen dazu andere sind

als bei Männern und weil nicht-männliche Körper schlichtweg zu wenig erforscht sind. Auch werden Schwarze Menschen durch Algorithmen diskriminiert, die beispielsweise ein Herzinfarktrisiko einschätzen. Hauterkrankungen werden nicht am Beispiel Schwarzer Menschen gelehrt. Diese rassistischen Verzerrungen bei der Erhebung von Gesundheitsdaten führen zu einer schlechteren Gesundheitsversorgung von People of Colour.

Wir fordern mehr Forschung zu männlicher Verhütung, eine Medizin, die geschlechtliche Diversität wahrnimmt und die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen abdeckt sowie kostenlosen Zugang zur Gesundheitsversorgung für alle.

Wir fordern freien Zugang zu Behandlungen im Zusammenhang mit einer selbstbestimmten Geschlechtsanpassung.

WIR FORDERN GESUNDHEITLICHE UNVERSEHRTHEIT FÜR INTERGESCHLECHTLICHE PERSONEN

Intergeschlechtliche Personen – also Menschen, die mit Geschlechtsmerkmalen geboren wurden, welche gleichzeitig weiblich und männlich, nicht ganz weiblich oder männlich oder weder weiblich noch männlich sind – haben ein Recht auf gesundheitliche Unversehrtheit und Selbstbestimmung über ihren Körper.

Wir fordern ein Ende der ungerechtfertigten chirurgischen Eingriffe und/oder hormonelle Behandlungen. Derartige medizinische Behandlungen sind nur dann zumutbar, wenn das Kind alt genug ist, um eine informierte und selbstbestimmte Entscheidung für sich selbst zu treffen.

WIR WEHREN UNS GEGEN DIE TABUISIERUNG DER WEIBLICHEN LUST UND KÖRPER

Die nicht-männliche Sexualität ist weitgehend negativ besetzt. Weibliche Lust wird übergangen, die Menstruation und Menopause werden tabuisiert. Körper und Lust von Menschen, die nicht cis-männlich sind, waren lange komplett unerforscht und auch heute gibt es wesentlich weniger Wissen dazu.

Wir fordern ausserdem, dass in Alters- und Pflegezentren die sexuellen Bedürfnisse von Frauen

ebenso thematisiert und ernst genommen werden wie die von Männern.

HETERONORMATIVITÄT RAUS AUS DEN KÖPFEN

Die hegemoniale Sichtweise auf Sex ist cis-männlich und heteronormativ: Heterosexualität wird als einzig gültige Norm angesehen. So diskriminieren Recht und Institutionen andere Beziehungsformen und/oder sexuelles Begehren. Wir fordern, unsere Sexualität und unsere Beziehungsformen selbst definieren zu können, damit wir unsere Lust so leben können, wie wir das wünschen – und dies ob wir mit oder ohne Behinderung leben und egal in welchem Alter. Wir fordern Aufklärungskampagnen zu Selbstbestimmung, Sexualität und Identität.

WIR WEHREN UNS GEGEN ABLEISMUS

FLINTAQ und Mädchen, die mit einer Behinderung leben, sind von mehrfacher Diskriminierung betroffen. Wir sind sowohl innerhalb wie auch ausserhalb unseres häuslichen Umfelds oft in höherem Masse Gewalt, Verletzung oder Missbrauch, Nichtbeachtung oder Vernachlässigung und auch Misshandlung oder Ausbeutung ausgesetzt.

Wir wollen besseren Schutz und bessere Betreuung für FLINTAQ mit Behinderung, mehr Möglichkeiten zur Selbstbestimmung sowie mehr Sicht- und Hörbarkeit im öffentlichen Raum.

Wir möchten selbst darüber bestimmen, wie wir unser Leben leben, ganz nach dem Motto «Nichts über uns ohne uns». Wir entscheiden selbst, welcher Beruf für uns der richtige ist, ob wir in einer eigenen Wohnung leben möchten, ob wir Kinder wollen und wie wir Beziehungen gestalten wollen. Für ein selbstbestimmtes Leben brauchen wir deshalb Zugang zu guten Assistenzleistungen und sind auf barrierefreie Infrastruktur angewiesen.





WIR WEHREN UNS GEGEN SEXISTISCHE STEREOTYPEN UND NORMEN

Schon von klein auf lernen wir durch Erziehung und Sozialisierung die geschlechtsspezifischen Normen einzunehmen. Gewalt und Diskriminierungen gehören für Frauen zum Alltag. Sie erscheinen «normal». Frauen sollen ihre Bedürfnisse zurückstellen und den Grossteil der Erziehungs- und Sorgearbeit übernehmen – sei es in der Wohngemeinschaft, in der Familie, im Verein, am Arbeitsplatz oder im Polit-Kollektiv. Wagt es eine FLINTAQ-Person, sich entgegen dieser Norm zu verhalten, sich gar aufzulehnen, wird sie umgehend zurechtgewiesen und abgewertet: Sie wird als «Rabenmutter», «Schlampe», «besserwisserisch», «unweiblich», «alte Schachtel» oder «zickig» bezeichnet, mit rassistischen und sexistischen Sprüchen beleidigt. In anderen Fällen verliert sie ihre Arbeit, ihre Familie, sie wird misshandelt oder sogar getötet.

WIR WOLLEN EINE EMANZIPATIVE BILDUNG FÜR ALLE!

Lehrberufe sind Care-Berufe. Die Arbeitsbedingungen sind auslaugend, sozial herausfordernd und überfordernd. Ohne gute Arbeitsbedingung ist die Bildung, die wir uns wünschen, nicht möglich.

Wir wollen eine Schule, die ein Ort der Emanzipation und der Förderung der Gleichstellung ist. Wir wollen mehr Mitsprache der Schüler*innen bei der Gestaltung des Unterrichts und der Schule als Ganzes. Bildungsinstitutionen müssen sichere Orte sein und Raum für Gegenwehr ermöglichen. Unterrichtsfächer dürfen nicht mehr geschlechtsspezifisch begriffen werden. Der Zugang zu Bildung soll allen nicht nur gewährt, sondern auch ermöglicht werden. FLINTAQ-

Personen müssen technische und viele weitere männerdominierte Ausbildungsgänge so geöffnet werden, dass sie auch die Möglichkeit haben, diese mitzugestalten. Ein gleichberechtigter, diskriminierungsfreier Zugang zur Bildung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gleichstellung von Mädchen und FLINTAQ mit Behinderung in der Gesellschaft.

Die Schule ist ein Ausdruck der patriarchalen Gesellschaft: Sie festigt die Hierarchien auf Grundlage eingeübter Geschlechterrollen und sozialer Klasse. Schul- und Berufslaufbahnen von Kindern und Jugendlichen sind geprägt von den Werten, Normen und Modellen der Erziehungsinstitutionen, von den Praktiken, Unterstützungsformen, pädagogischen Hilfsmitteln, Inhalten, Lehrbüchern, den Interaktionen und schliesslich von der Institution selbst.

Die Förderung von Gleichberechtigung muss fachunabhängig sein. Wir wollen, dass Lehrpersonen und Erzieher*innen entsprechend ausgebildet sind. Dafür braucht es eine ständige Sensibilisierung durch Weiterbildungen und eine Neuformulierung des Berufsauftrages, der im Zeichen von Kooperation und Solidarität steht. Eine emanzipative Bildung bedeutet, eine inklusive Sprache zu verwenden, die Geschlechterpluralität zu thematisieren, sprich dass es mehr gibt als bloss «Mann» und «Frau», verschiedene Familienmodelle näherzubringen, Rollenmodelle zu diskutieren und Mehrfachdiskriminierungen genau unter die Lupe zu nehmen.

WIR FORDERN: Wir fordern die Anerkennung der Verschiedenheit von Schüler*innen durch Lehrpersonen, Lehrmittel sowie überhaupt durch die Bildungsinstitutionen. Wir fordern mehr (welt-)politische Bildung und Diskussion im Unterricht – auch in der Primarschule.



EINE ANMERKUNG ZU SPRACHE UND SCHREIBWEISEN

Wir sprechen von Frauen, Lesben, intergeschlechtlichen, non-binären, trans, agender und genderqueeren Personen (FLINTAQ) um sichtbar zu machen, dass viele Menschen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität Sexismus erleben. Wenn wir von Frauen sprechen, beziehen wir uns auf eine politische Kategorie und meinen damit alle, die sich als Frauen verstehen, sowie alle, die im patriarchalen, kapitalistischen System als Frau gelesen werden. In einer binären Welt, in der alles entweder als «männlich» oder «weiblich» gilt, wollen wir darauf hinweisen, dass sich nicht alle mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren können. Geschlechtliche Identität sowie sexuelles Begehren unterliegen sozialem und auch persönlichem Wandel und sind nicht «naturegegeben» oder fix. Cis-Frauen oder Cis-Männer sind Menschen, die sich mit dem ihnen bei Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren können.

Wir schreiben «Schwarze Frauen» mit grossem «S», um einerseits darauf hinzuweisen, dass es sich bei «Schwarz» nicht um ein Adjektiv, sondern um eine konstruierte Rassifizierung mit spezifischen Zuschreibungen handelt, die nicht auf realen Dispositionen beruht. Zum anderen wird mit der Verwendung des grossen «S» auf antirassistische Widerstandskämpfe Bezug genommen, in denen der Begriff «Schwarz» als politische Selbstbezeichnung verwendet wird; «weiss» schreiben wir klein, obwohl wir auch dieses Adjektiv als Zuordnung begreifen, diese aber eine klar andere Bedeutung in Geschichte und Gegenwart einnimmt als «Schwarz».

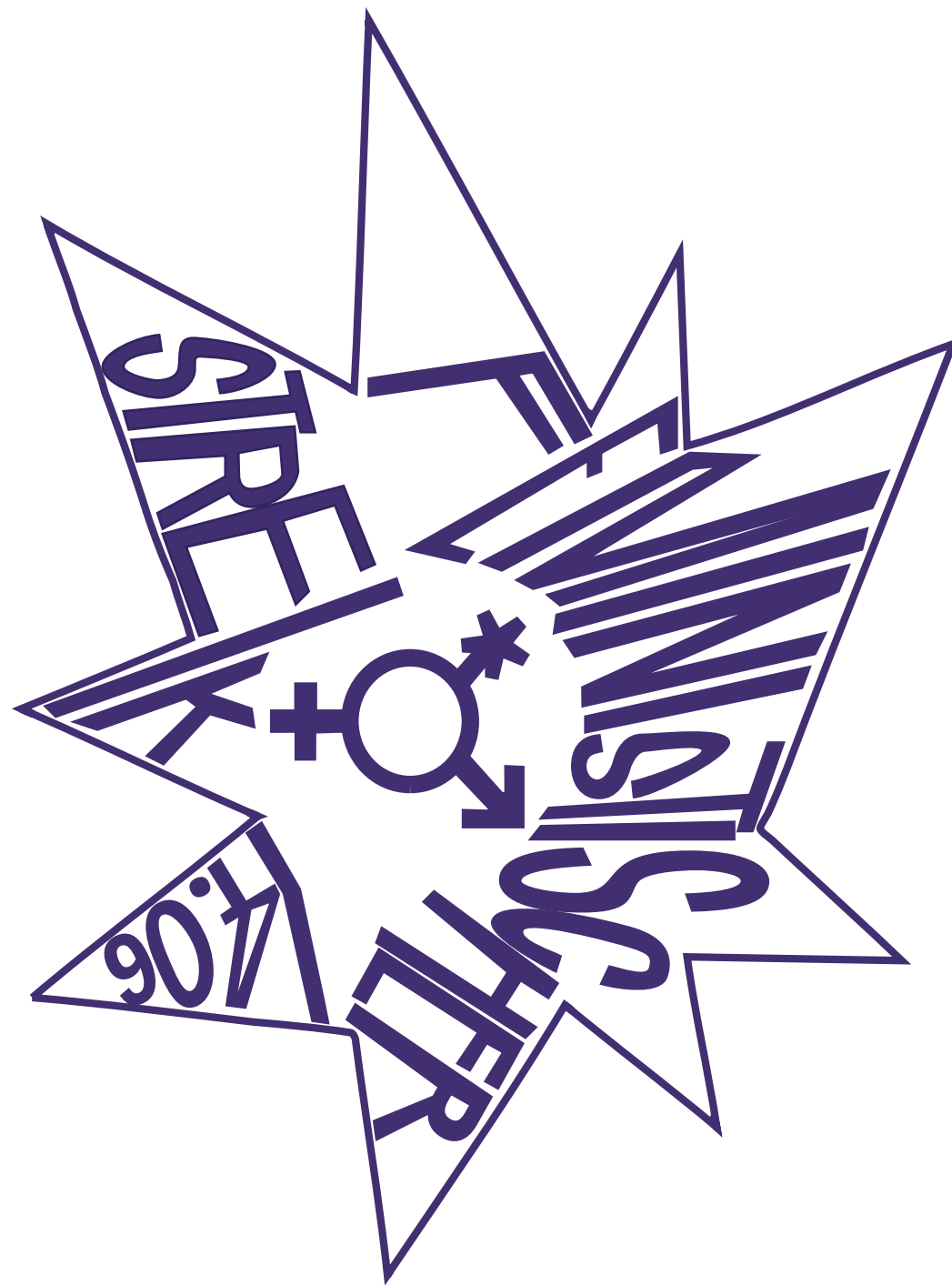
Wir haben versucht, in einer klar verständlichen Sprache zu schreiben, damit möglichst alle unsere Anliegen verstehen. Politische Fachbegriffe, die im Manifest vorkommen, erklären wir weiter unten in einem Glossar.

MITEINANDER UND VONEINANDER LERNEN

Der 14. Juni ist ein wichtiger Tag für unsere feministischen Kämpfe geworden. Im Streikkollektiv Zürich sind viele feministische Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen vereint, die verschiedene Positionen und Perspektiven vertreten. Daraus entsteht manchmal auch ein Spannungsfeld, weil sich unterschiedliche Sichtweisen oder gar Widersprüche auftun. Die Herangehensweise im Kollektiv besteht darin, die Dinge zu benennen, Differenzen zu thematisieren, aber auch als solche zu akzeptieren. Im Zentrum stehen die Solidarität und die Vielfalt.

Wir möchten uns gegenseitig Fragen stellen, uns gemeinsam in Frage stellen und auch die Art und Weise hinterfragen, wie wir kollektiv funktionieren. Solidarische Kritik und Selbstkritik sind wichtige Elemente für unser politisches Denken und Handeln – nicht um andere an den Pranger zu stellen, sondern um zusammen daraus zu lernen und um gemeinsam stärker zu werden. Unsere Diskussionen gegen innen sollen uns die Kraft geben, gegen aussen politisch weiter zu kämpfen und die Gesellschaft grundlegend zu verändern.

Denn nur gemeinsam sind wir eine Wucht!



GLOSSAR

ABLEISMUS: Diskriminierung, die stattfindet, wenn Menschen auf ihre körperliche oder psychische Behinderung reduziert werden. Der Ableismus geht von einem vermeintlichen physischen und psychischen Standard des Menschen aus, den eine behinderte Person nicht erfüllt.

AGENDER: Personen, die sich entweder nur wenig und/oder gar nicht sexuell oder romantisch zu anderen Personen hingezogen fühlen.

ANTHROPOZÄN: Zeitalter, in dem der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist.

BISEXUELL: Personen, die sich von beiden Geschlechtern romantisch/körperlich sexuell hingezogen fühlen.

CARE ARBEIT: Unbezahlte und bezahlte Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit für Kinder und Erwachsene. Auch Sorgearbeit oder Reproduktionsarbeit genannt.

CISGENDER: Menschen, die sich mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. Gegenteil von Transgender.

FEMINIZIDE: Geschlechtsspezifische Tötung einer Frau bzw. einer weiblich gelesenen Person. Resultat von struktureller Gewalt, deren Ausgangspunkt in den patriarchalen Machtverhältnissen unserer Gesellschaft liegt.

GAY: Begriff für männlich gelesene Personen, die sich körperlich und/oder romantisch zu Menschen des gleichen Geschlechts hingezogen fühlen. Im englischsprachigen Raum wird der Begriff auch für Homosexualität verwendet.

HETERONORMATIVITÄT: Weltanschauung, die die Heterosexualität als soziale Norm postuliert, und die davon ausgeht, dass sich alle Gesellschaften einzig und allein in zwei sich einander gegenseitig begehrende Geschlechter unterteilen.

INTERGESCHLECHTLICH: Personen, die mit Geschlechtsmerkmalen geboren wurden, die gleichzeitig weiblich und männlich, nicht ganz weiblich oder männlich oder weder weiblich noch männlich sind. Sie haben körperlichen Merkmale, die sich von der üblichen, v.a. medizinischen Definition eines weiblichen oder männlichen Körpers unterscheiden. Das Gegenteil von intergeschlechtlich ist endogeschlechtlich.

KAPITAL: Streng ökonomisch betrachtet ist es Geld, das investiert wird, um mehr Geld hervorzubringen. Darüber hinaus ist Kapital ein gesellschaftliches Verhältnis. Die Kapitalist*innen müssen mit ihrem Kapital die Arbeitskraft kaufen, um es zu erhalten und zu vermehren. Die Arbeiter*innen müssen ihre Arbeitskraft den Kapitalist*innen verkaufen, um zu überleben. Beide sind an das Kapital gebunden.

KAPITALISMUS: Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die auf Privateigentum an den Produktionsmitteln beruht, und in der sich die Produktion nicht primär an den Bedürfnissen der Bevölkerung, sondern an der Generierung eines hohen Profits orientiert. Zentrale Dynamik des Kapitalismus ist die Kapitalakkumulation, nämlich die grundlegende Tendenz des Kapitals, sich durch die Ausbeutung der Arbeitskraft arbeitender Menschen zu vermehren. Voraussetzung für die Verfügbarkeit der Arbeitskraft (Fähigkeit zu «produzieren»), und somit der Kapitalakkumulation, ist die Reproduktions- bzw. Care-Arbeit. Gleichzeitig werden die Prozesse der sozialen Reproduktion (Care) durch die Orientierung an unbegrenzter Kapitalakkumulation destabilisiert. Das führt zu einer Care-Krise, in der der Kapitalismus langfristig seine eigenen Grundlagen zerstört.

KOLONIALISMUS: Politik eines Staates, die direkt auf den Erwerb einer oder mehrerer Kolonien gerichtet ist. Das Ziel ist, aus den erworbenen Kolonien wirtschaftlichen, militärischen und machtpolitischen Nutzen zu ziehen. Dabei werden die Völker der Kolonien politisch unterdrückt und wirtschaftlich ausgebeutet.

LESBEN, LESBISCH: Begriff für weiblich gelesene Personen, die sich körperlich und/oder romantisch zu Menschen des gleichen Geschlechts hingezogen fühlen.

LGBTIQA+: Englische Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersexual, Queer und Asexuality, also Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans, intergeschlechtliche, queere und agender Personen. Das Plus steht für alle nicht aufgezählten Identitäten und Orientierungen.

NEOLIBERALISMUS: Neue normative Ordnung des Denkens bzw. Rationalität, die eine bestimmte Formulierung ökonomischer Werte, Praktiken und Messgrößen auf jede Dimension des menschlichen Lebens ausdehnt. Das heisst, alle Bereiche des Lebens werden in ökonomischen Begriffen erfasst und gemessen, auch wenn diese Bereiche nicht direkt monetarisiert werden, also nicht unbedingt mit einem Geldwert berechnet werden. Seit den Neunzigerjahren wird es kritisiert als eine Intensivierung des Wettbewerbs durch Deregulierung, Durchsetzung des Freihandels und der Finanzglobalisierung, sowie durch Privatisierungen.

NON-BINÄRE PERSONEN: Selbstbezeichnung von Menschen, die sich nicht oder nur teilweise in den Kategorien «Frau» oder «Mann» repräsentiert sehen und diese Zweiteilung ablehnen.

PANSEXUELL: Menschen, die sich unabhängig von Geschlecht in einem Menschen körperlich oder romantisch hingezogen fühlen.

PEOPLE OF COLOUR (POC): Häufige Selbstbezeichnung von Menschen, die von Rassismus betroffen sind.

POSTKOLONIALISMUS: Politischer, ökonomischer und kultureller Zustand der Welt, der bis heute von den Langzeitfolgen des Kolonialismus geprägt ist

PURPLEWASHING: Verschiedene politische und Marketing-Strategien, um Personen, Unternehmen und anderen Organisationen oder ganzen Staaten durch blossen Aufruf zur Gleichstellung der Geschlechter ein genderfreundliches Image zu geben.

QUEER: Begriff für Menschen, die sich keiner der gängigen Buchstaben zugehörend fühlen. Queer wird auch als Sammelbegriff für alle Gender und sexuelle Orientierungen verwendet, also für alle, die nicht der Heteronormativität entsprechen (wollen).

QUEERFEINDLICHKEIT: Die Queerfeindlichkeit richtet sich gegen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, gegen Schwule, Lesben, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche, asexuelle, non-binäre sowie andere queere Personen. Sie kann sich auch gegen Einrichtungen dieser Personengruppen richten oder gegen Personen und Einrichtungen, die diese unterstützen.

RASSIFIZIERUNG: Prozess, in dem Menschen nach rassistischen Merkmalen (Aussehen, Lebensformen oder imaginäre Merkmale) kategorisiert, stereotypisiert, hierarchisiert und diskriminiert werden.

RASSISMUS: Prozess, in dem Menschen aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher körperlicher oder kultureller Merkmale (z. B. Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion) als homogene Gruppen konstruiert, negativ bewertet, ausgegrenzt und diskriminiert werden. Rassismus ist die Summe aller Verhaltensweisen, Gesetze, Bestimmungen und Anschauungen, die diesen Prozess der Hierarchisierung und Ausgrenzung unterstützen und auf ungleichen Machtverhältnissen beruht.

SEXISMUS: Alle Formen der Diskriminierung von Menschen aufgrund des ihnen zugeschriebenen Geschlechts, wobei Männer eine privilegierte Position haben (Patriarchat) und deshalb in erster Linie FLINTAQ von Sexismus betroffen sind.

TRANSFEINDLICHKEIT: Diskriminierung von trans Menschen. Sie zeigt sich z.B. durch Ablehnung, Wut, Intoleranz, Vorurteile, Unbehagen oder körperliche bzw. psychische Gewalt gegenüber trans Personen. Sie kann auch Menschen treffen, die nicht trans sind, aber als trans wahrgenommen werden.

TRANSGENDER: Menschen, die sich nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. Gegenteil von Cisgender.

WACHSTUMSPARADIGMA: Ein Paradigma ist eine grundsätzliche Denkweise, die einen gewissen allgemein anerkannten Konsens über Annahmen und Vorstellungen widerspiegelt. Gemäss dem Wachstumsparadigma des Kapitalismus gilt Wirtschaftswachstum als das vorherrschende und allgemeingültige Politikziel.



**Wegen all dem und
vielm Anderem,
für all das und viel
mehr streiken wir
am 14. Juni 2023.**

**Warum?
Weil wir viele sind!
Und weil's ja sonst
niemand für uns
tut.**

**Laut und hässig,
voller Wut und
Zuversicht!**